

Stolper Post.

Responsible Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil:
Kag Feige in Stolp.

22. Jahrgang.

Responsible für den Inseratentheil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. A. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg. mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum für Einzeile 10 Pfg., für Anwärter 15 Pfg. — Kellare für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Fürst Bismarck als Volkswirth

In der Vorstellung des deutschen Volkes lebt Fürst Bismarck als der Baumeister des Reiches, der größte Staatsmann seit Richelieu und Cromwell, der genialste Diplomat aller Zeiten, der hinreißende Redner; darüber hinaus schwebt dem einen oder anderen etwa noch Bismarcks Antheil an der Heeresorganisation vor. Von dem Wirken Bismarcks als Volkswirth aber in die breiten Bürger- und Volksschichten ist wenig mehr als eine unklare Vorstellung gedrungen. Die Bestrebungen zum Schutze der Landwirtschaft, verlorren in der Zollpolitik, sowie die zur Hebung des Looses der Arbeiter, verlorren in den socialpolitischen Gesetzen, sind es wohl allein, die, weil ihn unmittelbar mit berührend, auch des kleinen Mannes Denken und Urtheil beschäftigt haben und noch beschäftigen. Und doch umfaßt Bismarcks Thätigkeit als Volkswirths ein ganz anderes Summe von Werken als jene beiden Gebiete allein, wenn diese auch nach Art, Initiative und Bedeutung in erster Reihe stehen.

Wollen wir die Thätigkeit Bismarcks auf wirtschaftlichem Gebiete mustern, so müssen wir gerechter Weise schon bei jener That beginnen, die uns die Entstehung des Reiches als erste Wohlthat brachte, nämlich die Vereinheitlichung des Münz-, Maß- und Gewichtsystems. Die Einheit von Münz-, Maß- und Gewichtsnormen im Geschäftsleben ist dem Geschlecht von heute bereits eine so selbstverständliche Sache, daß ihr Werth ihm überhaupt kaum zum Bewußtsein kommt. Diese erste Wohlthat des gereinten deutschen Reiches steht jedoch unter Bismarcks Wirken an einer unteren Stelle. Groß und vielgestaltig dagegen zeigt sich die Reihe der nicht bloß organisatorischen, sondern schöpferischen Acte, welche den Rahmen dieses Wirkens ausfüllen.

Dahin gehören zunächst: die Ausgestaltung des Steuerwesens und die Bestrebungen, das Reich finanziell auf eigene Füße zu stellen. Die Ausgestaltung des Steuerwesens unter Bismarck ist zu vielgestaltig, als daß sie mehr als eine summarische Angabe gestattete. Aus den vielen Debatten darüber dürfte bekannt sein, daß der Altreichskanzler bei seiner Steuerpolitik den Schwerpunkt auf den Ausbau der indirekten Steuern und da wiederum auf das Gebiet der Genußmittel (Branntwein, Bäder, Kasse, Tabak u. s. w.) als die den unteren Klassen am meisten fühlbare Last legte. Wenn trotzdem seine Steuerpolitik angefeindet worden ist, so bleibt zum Trost die Wahrheit bestehen, daß Deutschlands untere Stände bei einem Genuß staatlicher Fürsorge, wie sie kein zweites Land der Welt kennt, verhältnißmäßig weniger belastet sind als jene anderer Nationen.

Mehr noch angefeindet als in seiner Steuerpolitik sah sich Fürst Bismarck in seiner Agrarpolitik. Im Hinblick auf die Folgen aller Geschichte, daß Schulmeinungen den Ernst einer Lage nicht abhalten lassen, dem über unsern Ackerbau hereinbrechenden Verhängniß, so weit es möglich war, vorzubeugen, — gleichviel ob das von der socialen und bürgerlichen Demokratie eingesehen wurde oder nicht — die Landwirtschaft für Deutschland in wirtschaftlicher, socialer, gesundheitlicher und militärischer Beziehung eine derart eminente Bedeutung hat, daß der Staat zu Grunde gehen würde, wenn die Landwirtschaft ihrem Schicksal überlassen würde.

Zu den Verdiensten des Fürsten Bismarck auf wirtschaft-

lichem Gebiete — wir können sie nur in flüchtigen Umrissen aufzählen; eine Schilderung, die ihm gerecht würde, würde Bände füllen — gehören ferner: die Förderung der Ausfuhr durch Unterstützung von Dampfeln, das Einreichen Deutschlands unter die Welthandelsnationen durch die Errichtung einer Reichsbank, die Eisenbahn-Verstaatlichung, das Erwerben von Kolonien in Afrika, dann der Bau des Nordostsee-Kanals, das Ansiedelungswerk in Posen mit dem 100 Millionen-Fonds, die Einbeziehung der großen Seehäfen in die reichsländische Zollgrenze, und über alle diesem jene vorhin erwähnten Werke, die den Kern seines Wirkens darstellen: die Arbeiter-Fürsorge durch socialpolitische Gesetze und der Schutz der Landwirtschaft und der Industrie durch die Zollpolitik.

Manches, was Fürst Bismarck erstrebt hat, ist ihm ver sagt geblieben zu erreichen. Dahin gehören z. B. einzelne Monopolpläne (Tabak und Spirit), dahin gehört die Finanz-Selbständigkeit des Reiches. Am Widerstande seiner Gegner scheiterten diese gutgemeinten Absichten. Gegner, ja verbissene Feinde sah er stets in Menge vor sich. Wie jeder weiß, hat das ihn nie beirrt. Erst der Geschichtsschreiber künftiger Tage wird dem Volkswirth Bismarck vorurtheilslos gerecht werden. Schon jetzt aber erkennen wir in ihm ein eindrucksvolles Beispiel für die Wahrheit der Thatfache, daß nicht immer natürliche Faktoren allein den Gang des Wirtschaftsgetriebes bestimmen, sondern daß auch hier ein Einzelner nachhaltig eingzugreifen vermag, wenn sich Energie, Begabung und Ausdauer in seiner Person vereinigen.

Politische Uebersicht.

Stolp, 4. August 1898.

Unser Kaiser ist am Montag Abend 1/10 Uhr auf seiner Yacht „Hohenzollern“ in Kiel eingetroffen. Viele Tausende waren am Kriegshafen versammelt. Als das Rahen der Yacht signalisirt wurde, ward es auf den 21 Kriegsschiffen lebendig. Licht auf Licht flammte auf, und überall trat die Mannschaft in Paradeaufstellung an. Unter dem Donner der Geschütze fuhr die „Hohenzollern“ in den Hafen ein. Die Kaiserin, in Trauerkleidung, war eine halbe Stunde früher angekommen und begab sich zuerst ins Schloß, sodann an Bord der „Hohenzollern“. Am Dienstag Vormittag hörte der Kaiser Vorträge, darunter denjenigen des Staatssekretärs von Bülow. Die Kaiserin gratulirte inzwischen ihrer Tante, Gemahlin des Prof. von Eschsch, zu ihrem Geburtstag. Nachmittags 3 Uhr verließ das Kaiserpaar Kiel und reiste über Friedrichsruh nach Berlin, woselbst die Ankunft Spätabends erfolgte.

Die Trauerfeier für den Fürsten Bismarck fand am Dienstag Nachmittag in Friedrichsruh im Beisein des Kaiserpaars ohne Gepränge statt, so wie es der große Todte wünschte. — Gegen 11 Uhr Vormittags trafen mit dem Berliner Schnellzug der Vizepräsident des preussischen Herrenhauses Frhr. von Manteuffel und einige Herren des Vorstandes in Friedrichsruh ein. Nach etwa halbstündigem Aufenthalt im Schloß lehrten die Herren, die vom Fürsten Herbert empfangen wurden und eine Kranzspende am Sarge niederlegten, zur Station zurück. Gegen Mittag trafen immer zahlreichere Besuchergewandte ein, die dem Schloßpark gegenüberliegenden Höhen, der Hügel mit der Hirschgruppe und der Schneckenberg, der das Mausoleum tragen soll, füllten sich mit Menschen. Zahlreiche Verkäufer boten Postkarten, Medaillen, Trauerkerleifen und sonstige Anden-

ken feil. Professor von Lenbach beauftragte den Schneckenberg genauer. Es heißt nach der N. A. Z., daß hier der Platz für eine Gruft bestimmt werden soll, in der man den hochseligen Fürsten bis zur Vollendung des Mausoleums vorläufig beizusetzen gedenkt. — Die Ankunft des Kaiserpaars in Friedrichsruh erfolgte gegen 6 Uhr Abends. Der Hofzug hielt nicht auf dem Bahnhof, sondern an der Eisenbahnkreuzung gegenüber dem Schlosse, so daß die Majestäten nur drei Schritt zurücklegen hatten. Die fürstliche Familie empfing das Kaiserpaar. Im Sterbegemach stand der Sarg auf schwarzer Estrade, fast erdrückt von den zahllosen Kränzen. Ganz oben auf 1 g die Palme von der fürstlichen Familie. Der Kaiser legte seinen Kranz persönlich nieder. Nach dem kirchlichen Akt, welchen Pfarrer Westphal, der vorher den Familienmitgliedern auch das Abendmahl gereicht hatte, vollzog, wurde die Leiche eingeschlossen. Nach einstündigem Verweilen setzten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Berlin fort. Die weiß-blaue Schleiße des Kranzes des Prinzregenten von Bayern trägt die Inschrift: „Dem großen Kanzler einen letzten Gruß aus Bayerns Bergen. Auch in München und Dresden haben die Dienstgebäude halbwegs geslagt. In Kiel wurde Mittags ein Trauerfahnen von 19 Schuß gegeben. — Die vom Kaiser ursprünglich beabsichtigte große Leichenfeier in Berlin unterbleibt; dagegen wird am Donnerstag Vormittag eine Feier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche stattfinden, wozu die Mitglieder des Bundesraths, des Reichstags, des preussischen Landtags, sowie der höchsten Staats- und städtischen Behörden eingeladen werden. — In Berliner Handwerkerkreisen wird aus Anlaß des Hinscheidens des Fürsten Bismarck eine besondere Kundgebung veranstaltet. Die Prägung einer Sterbemedaille hat ein dortiger Großfabrikant in die Hand genommen. — In dem kaiserlichen Armeebefehl, der anordnet, daß sämtliche Officiere der Armee auf 8 Tage Trauer anlegen und bei dem Halberstädter Kürassierregiment, dessen Chef der Fürst gewesen, sowie bei dem Garde-Jägerbataillon, bei welchem der Dahingesehene in den Dienst getreten ist, diese Trauer vierzehn Tage währt, heißt es: „Die Trauerkunde von dem Hinscheiden des letzten Beraters meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters in großer Zeit, erfüllt mich, mein Heer und ganz Deutschland mit tiefer Betrübnis. Der Berewigte hat sich durch die mit eiserner Willenskraft geführte Neugestaltung des Heeres in der Geschichte desselben ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Ein Held auf den Schlachtfeldern, trat er mit wärmstem Interesse zu jeder Zeit auch für die Behrhaftigkeit des Vaterlandes ein und erwies sich stets als ein treuer und aufrichtiger Freund meiner Armee.“ — In Friedrichsruh sind über 400 Kranzspenden eingegangen, sowie etwa 1200 Depeschen, ganz abgesehen von den brieflichen Kondolenzschreiben. — Nach dem Testament des Fürsten erhält sein ältester Sohn Herbert die Majoratgüter Schwarzenbed, Friedrichsruh und Schönhausen. Graf Wilhelm erbt Barzin, die Familie Rankau bekommt eine Million Mark.

Die Veröffentlichung des Entlassungsgesuchs des Fürsten Bismarck hat selbst in diesen Tagen der Nationaltrauer einen unerquicklichen Beschreit hervorgerufen, in dem auch schon von officiöser Seite das Wort ergriffen worden ist, und zunächst ein Ziffel darüber angedeutet wird, ob das Entlassungsgesuch nach der jüngsten Veröffentlichung thatsächlich in seinem wesentlichen Inhalt bekannt geworden sei. Im Ernste

Nachdruck verboten.

Die Sternwirthin.

Erzählung für das Volk von A. v. Sahn.

18 Fortsetzung

Grete kam herbei, und als die Wurzerin in die frommen Augen des Kindes blickte, kam's wie eine Offenbarung über sie, daß sie jetzt den rechten Weg gefunden.

„Grete,“ hob sie an, „ich mein, ich soll den Benedikt wiedersehen, und ich fürcht', Dein Vater könnt's dem Wurzer melden, was ich mit dem Bäckle vorhab. Du hast's doch angehört? Den! an, wenn der a. m. Benedikt keine Mutter mehr hat, und vom Vater verstoßen bi' er und auch kein Geld hatt', doch gar zu schlimm für den Benedikt. Meinst' nicht, Grete, Du könntest das Bäckle so lange bei Dir behalten und vor den andern verstecken, bis der Benedikt zurückkommt?“

„Ei freilich,“ sagte das Kind zuversichtlich. „Dirndl,“ betonte die Wurzerin bekommen, „es ist eine große Sach', die ich in Deine kleinen Händele leg. Wirst' leidem davon sprechen und es keinem zeigen. Hörst' Keinem! Auch dem Vater nicht und der Venei nicht!“

„Keinem, Wurzerin,“ behauptete Grete. „Gebt's nur her, ich will's dem Benedikt schon gut bewahren!“

„Mein gut's Dirndl,“ senkte die Wurzerin und brachte das Buch unter ihrem Braustuch hervor. „Knüp' Dein Leibel auf und thu's Bäckel nein.“

Grete folgte der Weisung, und die Kranke sah ihrem Thun mit bekümmertem Ausdruck zu. „Wirst's auch gut ausrichten, Dirndl?“

„Fürcht' Euch nicht, Bäuerin,“ tröstete Grete zuversichtlich und zapfte ihr kleines Brusttuch zurecht, daß nichts zu merken war.

„Siehst' Dich auch allein aus? Am End' kommt der Benedikt erst morgen zurück. Gelt, Du wirst' das Bäckel nicht von Leiden und's auch über Nacht gut bewahren?“ mahnte die garricht mit versagender Stimme. Das Sprechen wollte ihr Luftmangel.

„Ich will's schon gut besorgen und immerfort auf das Bäckel passen, bis ich's dem Benedikt geben kann. Das soll schon ganz gewiß geschehen. Braucht' Euch nicht zu grämen.“

„Noch eins, Grete. Es darf's auch keiner erfahren, daß Du heut bei mir gewesen bist, gelt, das merkst' Dir auch? Und

weißt', am End' ist's gut, Du kommst so lang' nicht herüber, bis der Benedikt zurückgekehrt und's Bäckel in seinen Händen ist, damit kein Verdacht aufkommt und sie Dir's am End' fortnehmen.“

„Nein, ich will lieber drüben bleiben und aufpassen, bis der Benedikt kommt.“

„So ist's recht, Dirndl. Der liebe Herrgott soll's Deinem Engelherzle lohnen, daß Du mir diese Stund' erleichtert hast. Geh nur jetzt heim — ich will ein bißel schlafen. Mir ist grab' so leicht und gut, als könnt' ich einen gesunden Schlaf machen. Der Balsam hat mir den Krampf aus der Brust gezogen.“

Sie legte dem Grete die Hand auf den blonden Kopf. „Nimm auch meinen ganzen Segen für mein' einzigen, geliebten Benedikt mit! Auf Dein unschuldiges Haupt leg' ich ihn nieder, und von Dir soll er auf den Benedikt übergehen, so mir's Gott versagt, meinen Sohn noch einmal zu sehen. Dreifacher Segen und reiches Glück soll auf ihn überströmen, wenn er Dein Haupt berührt. Komm, gib mir Deine Hände und laß uns ein Gebet zusammen sprechen.“

„Herrgott,“ betete die Wurzerin laut, „Beschüt' meinen Sohn, führ' ihn die rechten Wege und laß ihn Frieden und ein ruhiges Leben auf dieser Erde finden. L'ite seine Schritte, Herr und gib seinem frommen Herzen das bißel irdische Glück, nach dem es verlangt. Laß mein Gebet durch die Seel, dieses reinen Kindes zu Dir gelangen! Herr, erbarme Dich! Herr, erbarme Dich!“

Darauf sank sie erschöpft zurück und schloß die Augen. Grete sah bang und befangen auf ihr wachsbleiches Gesicht. Es ging dem Kind wie ein leiser Schauer durch die jungen Glieder, die Ahnung, daß es etwas gar Trauriges und Heiliges zugleich sei, an das der liebe Gott ihre kleinen Hände gelegt.

„Grete — liebes Grete — liebe Dirn —“ flüsterte die Bäuerin wie im Traum. „Verlaß ihn nicht mit Deinem Herzen — 'bist sein guter Engel! Ach! — Ach! Wie herrlich macht' Du's mein Gott!“

Dann war die Wurzerin still.

Eine ganze Weile wartete Grete noch. Als die Bäuerin aber immer weiter schlief und es dem Kinde einfiel, daß der Wurzer heimkehren könnte und sie hier nicht antreffen dürfte, schlich sie leise auf den Boden zur Thür, warf noch einen zärtlich scheuen Blick nach der Schlafenden hinüber und trippelte ungehört durch die Hintertür in den Garten. Undemerkte ge-

langte sie in das väterliche Gehöft, wo sie die Treppe die nach ihrer kleinen Kammer führte, emporstieg. Dort setzte sie sich auf die oberste Stufe und wartete getreulich, wie sie's der Wurzerin versprochen, auf die Heimkehr des Benedikt. Von hier aus konnte sie den vorderen Hauseingang durch die gemauerte Treppengallerie bequem übersehen, und dort mußte doch der Benedikt hereinkommen.

Unten war lautes Leben. Veneis Mutter war noch im Haus, und ihr lustiges Kreischen schallte herauf. Auch Venei schien heut besonders guter Laune zu sein. Grete sah, daß ihr ganzes Gesicht lachte, wenn sie über den Flur in die Küche hinüberging und wieder zurückkam.

„Sie hat eine Freud', weil sie bald mit dem lieben Benedikt Hochzeit macht,“ kalkulirte das kluge Grete, und dabei kam's wie ein Weh über ihr kleines Herz, als wenn sie den Benedikt für sich verlieren müßte, sobald er Veneis Mann wurde. Die kleine Eifersucht, die ihr Herz gegen Venei hegte, war wohl auch die Grundlage ihres unbefiegbaren Widerwillens gegen jene.

Niemand kümmerte sich heut um das Kind. Selbst beim Mittagessen, zu dem sie immer, oft von der Dorfstraße weit her, gerufen wurde, war sie heut nicht vermist worden. Grete verspürte pöthlich einen argen Hunger, als Venei mit der großen vergoldeten Kaffeekanne, welche die Mutter nur an besonderen Festtagen in Gebrauch genommen, aus der Küche trat und in der Schankstube verschwand.

„Wenn sie jetzt auch einen Augenblick hinunterging und ein Schlückel Kaffee mittränkt, das war gewiß kein Unrecht gegen ihre Pflicht,“ dachte Grete und stieg die Treppe hinunter.

Zu ihrem Erstaunen fand sie den großen Mittelstisch in der Schankstube fein weiß gedeckt und sah einen mächtigen Napfkuchen darauf stehen.

Der Vater saß mit der schwahenden Alten davor und Venei füllte die bunten Tassen.

„Komm her, Grete,“ rief er, als das Kind eintrat. „Hab' Dich ja heut noch gar nicht zu Gesicht bekommen. Geh daher, kannst' mitmachen. Gelt, das soll Dir schon passen, einen Kuchen mitzuessen?“

„Hol Dir eine Tasse und setz' Dich her,“ sagte Venei. Dem Dirndl aber war so bekommen ums Herz, es mußte's selbst nicht warum, daß ihm der Hunger ganz verging, und es wünschte, es wär' auf der Treppe geblieben. Zugleich stieg ein Groll gegen Venei in dem Kinderherzen auf. Die hatte dem Grete bisher immer den Essnapf oder den Trinkbecher herein-

kann freilich an dieser Thatsache nicht gezweifelt werden, das Abschiedsgesuch des Fürsten Bismarck hat sich vornehmlich auf die vom Kaiser geforderte Einschränkung der Befugnisse des Ministerpräsidenten durch Beseitigung einer Cabinetsordre vom Jahr 1852 gegründet. Nach der zweimaligen am 17. März 1890 erhaltenen amtlichen Aufforderung, seinen Abschied zu erbiten, schrieb Fürst Bismarck am 18. März das Gesuch, dessen Inhalt nurmehr bekannt geworden ist und dessen Annahme schon am 23. desselben Monats mitgetheilt wurde. — Anscheinend, so heißt es in der erwähnten officiösen Auslassung, bildet diese erste Veröffentlichung nur den Anfang einer ganzen Reihe dieser Art, und dem deutschen Volke wird es erst sehr schwer gemacht werden, sich das Andenken an den ersten Kanzler des deutschen Reiches unentstellt zu erhalten. Bedauerlicherweise scheint in der letzten Zeit nicht mehr die peinliche Sorgfalt in der Auswahl der zu der persönlichen Berührung mit dem Fürsten Bismarck zugelassenen Personen geübt worden sein, wie dies der Fall war, so lange der Fürst im Amte war, so daß es gerathen sein wird, Veröffentlichungen sensationeller Natur gegenüber die größte Vorsicht und Zurückhaltung zu bewahren. — Am Montag Abend brachte der Reichsanzeiger die amtliche Mittheilung von einem Befehl des Kaisers, wonach bis zum Beiseizungstage des Fürsten Bismarck auf allen kaiserlichen Schlössern Halbmasken zu tragen sei. Von Montag Mittag bis Abend wehten daraufhin auch sowohl auf dem Kaiserthron an der Spree, wie auf den Palais der Kaiserin Friedrich und Kaiser Wilhelms I die Standarten Halbmasken. Dienstag war es dagegen nur auf den beiden Palais der Fall, während das Schloß ohne Trauerabzeichen geblieben war. Besorgte Gemüther wollten aus der Aufhebung der kaiserlichen Verordnung für den Bereich des Schlosses auf eine Bestimmung schließen, die auf die Veröffentlichung des Abschiedsgesuches zurückzuführen wird. In die Meinungsverschiedenheiten über die Bestattungsfrage sowenig als die vom Fürsten Bismarck gewählte Grabinschrift als Ursache der veränderten Bestimmungen angesehen werden. Angesichts dieser Gerüchte und Combinationen sei jedenfalls hervorgehoben, daß die Familie des Fürsten Bismarck der Veröffentlichung des Abschiedsgesuches völlig fernsteht, und daß die etwas weit hergeholtene Erklärung doch wohl durch eine einfache ersetzt werden kann.

Zum Ableben des Fürsten Bismarck. Von authentischer Seite wird jetzt mitgetheilt, daß Seitens der ärztlichen Umgebung des Fürsten seit Monaten mit einer plötzlich unvermittelt einsetzenden Katastrophe gerechnet wurde. Die Aerzte des Fürsten hielten es nur für eine Kraftprobe, wie lange der Patient den furchtbaren Anfallen trotz, deren ihn bisher sechs bereits heimgesucht hatten. Der letzte besonders scharfe Anfall im letzten Julidrittel war überwunden; die Besorgnis aber war, wie jetzt auch ärztlich zugegeben wird, nicht gemindert. Der Fürst, ein starker Raucher, setzte dieses Vergnügen keineswegs aus; auch am Donnerstag Abend rauchte er mehrere Pfeifen, obwohl der Arzt energisch um Einstellung des Rauchens bat. Nur ungenügend folgte sich der Fürst; er litt an seinem Ende bittere Schmerzen, bis er durch den Eintritt der Bewußtlosigkeit erlöst wurde. Als Todesursache verzeichnet der Todtenschein Lungenödem. Die Leiche sollte bis zum Eintreffen des Kaisers auf dem Todtenbette bleiben. Da aber das zur Erhaltung der Leiche angewandte Kouservierungsmittel sich nicht als durchaus wirksam erwies, mußte die Leiche bereits Montag Abend eingesargt und der Sarg geschlossen werden nachdem aus Vektor der Reichskanzler Fürst Hohenlohe noch einen Blick auf das Antlitz seines großen Vorgängers hatte werfen können. Der Sarg ist aus dunkelpolirtem Eichenholz gefertigt und mit vergoldeten Bügeln versehen. Auf Wunsch der Familie ist keine Todtenmaske abgenommen worden. Es geschah das wohl aus dem Grunde, weil die Gesichtszüge des Todten zu sehr verfallen sind. Auch ist dem Professor von Lenbach nicht gestattet worden, ein Bild des Entschlafenen zu machen. Fürst Herbert ist bemüht, das Begräbniß und die Beisetzung in allen Punkten genau nach den Wünschen des Heimgegangenen einzurichten. Hiermit hat sich jetzt auch der Kaiser, der der Hülle von Deutschlands großem Sohne in Berlin im Dom an der Seite seiner (des Kaisers) Vorfahren die letzte Stätte bereiten wollte und eine große Trauerfeier auf dem Königsplatz plante, einverstanden erklärt. Bekanntlich will der Altreichskanzler im Sachsenwalde beigesetzt werden, woselbst ein Mausoleum gebaut wird. Nach der am Dienstag in Friedrichsruh stattgehabten Feier bleibt der Sarg im Trauerhause bis zur Beisetzung, die sich bis Ende September hinziehen kann. Die behördliche Erlaubnis zum Verbleib des verlötheten Sarges im Sterbezimmer bis zur Ueberführung nach dem Mausoleum ist erfolgt. Lezteres wird gemäß den schriftlichen Aufzeichnungen des Fürsten in ganz einfachen Formen gehalten werden.

Der Polstreit mit Rußland ist nunmehr endgültig beseitigt. Im Petersburger Regierungsanzeiger ist die Zurücknahme der Hölzerhühnungen auf Lederwaaren und Celluloidwaaren bereits officiell angekündigt worden. Trotzdem preussischerseits die über den Gänsetransport erfolgten Bestimmungen im Wesentlichen aufrecht erhalten worden sind, wird also die angebrochte russische Gegenmaßregel nicht in Kraft treten, wofür in der lediglich aus sanitären Rücksichten hervorgegangenen ministeriellen Verfügung auch kein Anlaß geboten war.

Mit dem 31. Juli ist der Handelsvertrag mit England, worauf im Reichsanzeiger besonders aufmerk-

sam gemacht worden ist, abgelaufen; die Handelsbeziehungen Deutschlands und Englands unterliegen gegenwärtig dem Vertragsprovisorium, das den Bundesrath ermächtigt, von Fall zu Fall seine Entscheidung zu treffen. Die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen werden zwar mit großem Eifer fortgesetzt, doch hat es schon jetzt den Anschein, als ob ein Abschluß der Verhandlungen sobald nicht erreicht werden wird, vielmehr das Provisorium länger als im Interesse des deutschen Handels wünschenswerth ist, die Norm für die Handelsbeziehungen der beiden Staaten bilden dürfte; daß schon im October der Reichstag zu einer kurzen Session behufs Erlebigung des Handelsvertrages einberufen werden mußte, wie man früher wohl annahm, glaubt heute Niemand mehr.

Ueber die Frage der Beteiligung der socialdemokratischen Partei an den preussischen Landtagswahlen, haben sich sehr weitläufige Erörterungen in der Presse breit gemacht, für die zunächst eigentlich noch gar kein Zweifel vorliegt. Es scheint nämlich, als sei der Plan weniger jüngerer socialdemokratischer Führer, für diese Beteiligung an den Landtagswahlen Stimmung zu machen, insolge des Widerspruchs der „Alten“ aufgegeben worden. Wenn auch vielleicht vereinzelt socialdemokratische Stimmen abgegeben werden sollten, so wird auf das Gesamtergebnis jedenfalls kein Einfluß ausgeübt werden, und es verlohnt sich daher nicht auf die zahlreichen Wenn und Aber einzugehen, die von einzelnen Blättern eingehend erörtert werden.

Der Krieg um Kuba. Die diplomatischen Verhandlungen über den Friedensschluß werden natürlich nicht vor aller Öffentlichkeit geführt, so daß man sich nicht zu verwundern braucht, daß so gar wenig über den Gang der Unterhandlungen bekannt wird. Was trotz der amtlichen Verschwiegenheit in die Öffentlichkeit hindurchsickert, daß bestärkt in dem Vertrauen, es werde gelingen, dem Kriege recht bald ein Ende zu machen. — Der spanische Ministerrath hat sich bereits mit den amerikanischen Friedensbedingungen beschäftigt und über einige unklare Punkte Aufklärung erbeten; im Ganzen jedoch, der bitteren Nothwendigkeit gehorchend, eine entgegenkommende Haltung eingenommen und sich mit dem Umfange der Bedingungen im Allgemeinen einverstanden erklärt. — Von den Philippinen sollen in Washington wichtige Nachrichten eingegangen sein, die jedoch noch geheim gehalten werden. Der amerikanische General Merritt meldete von Manila, er befürchte einen Bruch mit den Aufständischen. Dadurch würde die Situation der Spanier, welche höchst bedrohlich geworden war, mit einem Schloge ein ganz verändertes Aussehen erhalten; denn wenn die Insurgenten auch nur neutral bleiben, haben die spanischen Truppen viel gewonnen. Merritt verlangt am Schlusse seines Berichts eine Verstärkung seiner Truppen auf 50000 Mann, um die Bürgerschaft vor den Grausamkeiten der Aufständischen schützen zu können.

In Washington ist jetzt die Ueberzeugung zum Durchbruch gekommen, daß Spanien aufrichtig den Frieden wünscht; sollte aber Spanien den Versuch machen, durch Vermittelung der europäischen Mächte günstigere Bedingungen für den Frieden zu erlangen, dann, so erklärte der Präsident Mac Kinley ausdrücklich, würde er die Friedensverhandlungen sofort abbrechen. Nach dieser Erklärung wird die spanische Regierung zweifellos von der Ausführung eines bereits in Erwägung gezogenen Planes absehen, der dahin ging, zwar in die Räumung der Antillen ohne Weiteres einzuwilligen, die Fragen wie die Schuld von Cuba, die Form der Räumung und die Zukunft der Philippinen jedoch einer internationalen europäischen Commission zur Lösung zu unterbreiten. In Madrid setzt der Ministerrath seine Beratungen eifrig fort; leider verstärkt sich mehr und mehr die Empfindung, daß die amerikanischen Bedingungen, die ihrem ganzen Umfange nach noch garnicht bekannt gegeben worden sind, äußerst harte seien. — Die Abholung der spanischen Soldaten aus Santiago steht unmittelbar bevor; die dazu ausersehenen Transportschiffe haben Cabiz bereits verlassen.

am gemacht worden ist, abgelaufen; die Handelsbeziehungen Deutschlands und Englands unterliegen gegenwärtig dem Vertragsprovisorium, das den Bundesrath ermächtigt, von Fall zu Fall seine Entscheidung zu treffen. Die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen werden zwar mit großem Eifer fortgesetzt, doch hat es schon jetzt den Anschein, als ob ein Abschluß der Verhandlungen sobald nicht erreicht werden wird, vielmehr das Provisorium länger als im Interesse des deutschen Handels wünschenswerth ist, die Norm für die Handelsbeziehungen der beiden Staaten bilden dürfte; daß schon im October der Reichstag zu einer kurzen Session behufs Erlebigung des Handelsvertrages einberufen werden mußte, wie man früher wohl annahm, glaubt heute Niemand mehr.

Ueber die Frage der Beteiligung der socialdemokratischen Partei an den preussischen Landtagswahlen, haben sich sehr weitläufige Erörterungen in der Presse breit gemacht, für die zunächst eigentlich noch gar kein Zweifel vorliegt. Es scheint nämlich, als sei der Plan weniger jüngerer socialdemokratischer Führer, für diese Beteiligung an den Landtagswahlen Stimmung zu machen, insolge des Widerspruchs der „Alten“ aufgegeben worden. Wenn auch vielleicht vereinzelt socialdemokratische Stimmen abgegeben werden sollten, so wird auf das Gesamtergebnis jedenfalls kein Einfluß ausgeübt werden, und es verlohnt sich daher nicht auf die zahlreichen Wenn und Aber einzugehen, die von einzelnen Blättern eingehend erörtert werden.

Der Krieg um Kuba. Die diplomatischen Verhandlungen über den Friedensschluß werden natürlich nicht vor aller Öffentlichkeit geführt, so daß man sich nicht zu verwundern braucht, daß so gar wenig über den Gang der Unterhandlungen bekannt wird. Was trotz der amtlichen Verschwiegenheit in die Öffentlichkeit hindurchsickert, daß bestärkt in dem Vertrauen, es werde gelingen, dem Kriege recht bald ein Ende zu machen. — Der spanische Ministerrath hat sich bereits mit den amerikanischen Friedensbedingungen beschäftigt und über einige unklare Punkte Aufklärung erbeten; im Ganzen jedoch, der bitteren Nothwendigkeit gehorchend, eine entgegenkommende Haltung eingenommen und sich mit dem Umfange der Bedingungen im Allgemeinen einverstanden erklärt. — Von den Philippinen sollen in Washington wichtige Nachrichten eingegangen sein, die jedoch noch geheim gehalten werden. Der amerikanische General Merritt meldete von Manila, er befürchte einen Bruch mit den Aufständischen. Dadurch würde die Situation der Spanier, welche höchst bedrohlich geworden war, mit einem Schloge ein ganz verändertes Aussehen erhalten; denn wenn die Insurgenten auch nur neutral bleiben, haben die spanischen Truppen viel gewonnen. Merritt verlangt am Schlusse seines Berichts eine Verstärkung seiner Truppen auf 50000 Mann, um die Bürgerschaft vor den Grausamkeiten der Aufständischen schützen zu können.

In Washington ist jetzt die Ueberzeugung zum Durchbruch gekommen, daß Spanien aufrichtig den Frieden wünscht; sollte aber Spanien den Versuch machen, durch Vermittelung der europäischen Mächte günstigere Bedingungen für den Frieden zu erlangen, dann, so erklärte der Präsident Mac Kinley ausdrücklich, würde er die Friedensverhandlungen sofort abbrechen. Nach dieser Erklärung wird die spanische Regierung zweifellos von der Ausführung eines bereits in Erwägung gezogenen Planes absehen, der dahin ging, zwar in die Räumung der Antillen ohne Weiteres einzuwilligen, die Fragen wie die Schuld von Cuba, die Form der Räumung und die Zukunft der Philippinen jedoch einer internationalen europäischen Commission zur Lösung zu unterbreiten. In Madrid setzt der Ministerrath seine Beratungen eifrig fort; leider verstärkt sich mehr und mehr die Empfindung, daß die amerikanischen Bedingungen, die ihrem ganzen Umfange nach noch garnicht bekannt gegeben worden sind, äußerst harte seien. — Die Abholung der spanischen Soldaten aus Santiago steht unmittelbar bevor; die dazu ausersehenen Transportschiffe haben Cabiz bereits verlassen.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Duellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 4. August 1898.

— **§§ Strafkammer.** Sitzung vom 3. August 1898. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Wahrenburg, Beisitzer: die Herren Amtsgerichtsrath Gillschenski, Landrichter Dr. Olendo ff, Landrichter Redanz und Assessor Jandke. Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Böttner. Der Bauersohn Emil Gehrle aus Bedel ist wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Am 7. Juni cr. holten 2 Fuhrwerke des Bauern August Gehrle zu Bedel Feldsteine von der Sorkower Grenze; das eine wurde von dem Angeklagten, das zweite von dessen Stiefbruder Richard Publy gelenkt; auf letzterem befand sich noch der Arbeiter Hermann Frobel aus Bedel. Die Fuhrwerke fuhren mehrfach nach der Sorkower Grenze und zurück nach Bedel. Nachmittags gegen 4 Uhr hat nun der Angeklagte, welcher schlanken Tragt fuhr, an der Stelle, wo sich von einer 4 Ruthen breiten, grünbewachsenen Trift ein Feldweg nach Sorkow abzweigt, den in ober am Geleise sitzenden 3 Jahr alten Eigenthümersohn Paul Stüwe überfahren. Der rechte Unterschenkel des Paul Stüwe hat einen Bruch, der linke eine Quetschung erlitten. Der Angeklagte hätte bei genügender Aufmerksamkeit unbedingt den Paul Stüwe bemerken müssen. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 50 Mark ev 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Albert Paeth, der Stellmacher Carl Luz und der Arbeiter Hermann Sawallisch, sämmtlich aus Bessin, sind wegen Körperverletzung angeklagt. Nachdem am 25. April cr. die Kontrollversammlung in Reiz beendet war, kam es zwischen den an derselben betheiligt gewesenen Mannschaften zu Thätlichkeiten. Ohne jede Veranlassung lief der Angeklagte Paeth auf den Arbeiter Heinrich Labekki aus Sageriger Haide zu und schlug denselben mit den Worten: „Dies ist auch einer von denen“ mit dem dicken Ende seines Ohrenzimmers vor den Kopf, gleichzeitig erhielt Labekki von dem Angeklagten Luz einen Hieb mittelst eines eichenen Krückstocks auf den Hinterkopf. Auch der Angeklagte Sawallisch eilte herbei und nun schlugen alle drei — Sawallisch ebenfalls mit einem Krückstock — auf Labekki los und schlugen denselben jedesmal, wenn er sich erhob, auf den Boden. Als er zum zweiten oder dritten Male fiel, sah er, daß Paeth in der linken Hand den Ohrenzimmer, in der rechten Hand ein offenes Messer hatte. Unmittelbar darauf erhielt er einen Messerhieb oben auf den Kopf, daß ihm das Blut sofort über das Gesicht strömte. Labekki trug infolge der ihm zugefügten Mißhandlungen erhebliche Verletzungen davon. Der Gerichtshof erkannte gegen Paeth auf eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten, gegen Sawallisch auf eine solche von 3 Monaten und gegen Luz auf eine Gefängnißstrafe von 1 Monat. Sämmtliche Angeklagte wurden auch verurtheilt, an Labekki eine Buße von 30 Mark zu zahlen. — Der Invalide Max Freese aus Wintershagen ist durch Urtheil des Schöffengerichts zu Stolp vom 20. Juni cr. wegen fortgesetzten Jagdvergehens zu einer Gefängnißstrafe von

2 Monaten verurtheilt worden. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Händler Benno Rosenthal aus Bütow ist durch Urtheil des Schöffengerichts zu Bütow vom 2. Juni cr wegen Uebertretung des § 366² R.-G.-P.-G.S. (schnelles Fahren) und wegen Sachschädigung zu einer Geldstrafe von 3 M. ev. 1 Tag Haft verurtheilt worden. — Der Gutsbesitzer Fritz Heintze aus Poppow ist durch Urtheil des Schöffengerichts zu Lauenburg vom 7. Juni cr wegen fahrlässiger Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 100 M. ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Auf die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde der Urtheil 1 Instanz aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen. — Der Gutsbesitzer Fritz Heintze aus Poppow ist durch Urtheil des Schöffengerichts zu Lauenburg vom 7. Juni cr wegen fahrlässiger Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 100 M. ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Auf die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde der Urtheil 1 Instanz aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

— **× Schwere Diebstahl.** Einem in der Gartenstraße hieselbst wohnenden Maurerpolier waren im Juli d. J. öfter kleinere Geldbeträge aus seiner Wohnung entnommen worden, ohne daß es ihm gelang, den Diebstahl zu machen. Später kamen ihm in 4 Fällen je 20 Mark zufließen, worauf er und seine Angehörigen die Aufmerksamkeit verdorren ließ und dem Gelde einen anderen Aufbewahrungsort gab. Tagsüber ließ sich der Bestohlene in seiner Wohnung einfinden, während seine Ehefrau sich auf den Markt begab. Kurz darauf umkreiste der Tischlergeselle Otto Schulz, der in dem Hause wohnt und der Diebstähle stillschweigend verdächtigt wurde, die Wohnung des Warten den, Klopfe wiederholt an und alles ruhig war, öffnete er mittelst Nachschlüssels die Thür, trat ein, schloß die Thür von innen und begab sich in die vorderen in die Nebenstube, woselbst er mit einem Schlüssel die Commodeschieblade öffnete. Als er im Begriffe stand, sich wieder Geld anzueignen, sprang der Maurerpolier ihm zu und hielt ihm seine Diebstähle vor. Schulz war verurtheilt, zu 4 verschiedenen Malen je 20 M. entwendet zu haben. Er wurde wegen Fluchtverdachts festgenommen und dem Gericht vorgeführt.

— **? Luftballon.** Heute Morgen 7^{1/2} Uhr langte die Ankunft des Stolpmünder Buges in Strellin in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ein größerer Ballon der Luftschiffabtheilung nieder.

— **? Ueberfahren.** Am 2. d. M. ist in Gremerbruch der zwei Jahr alte Felix Meyer, Sohn des Landwirths Friedrich Meyer in Gremerbruch, überfahren worden. Der Nacht vom 2. zum 3. d. M. ist der Knabe an den erlittenen Verletzungen verstorben.

— **? Feuer.** Am 2. d. M. brach in dem dem Gutsbesitzer Carl Gromoll zu Czarnowste gehöriigen Stallgebäude Feuer aus, wozu dieses und ein mit diesem zusammengehöriges Wohnhaus des p. Gromoll vollständig niedergebrannt sind. Gebührend sind bei der Pommerischen Feuer-Societät mit 900 M. versichert. Das mitverbrannte Hausmobil war nicht versichert.

— **? Feuer.** Am 28. v. M. sind in Alt-Damerow zwei gemeinschaftliche Wohnhaus des Eigenthümers Albert Rosbach und des Eigenthümers Heinrich Guhl sowie eine Scheune und ein Stallgebäude, Guhl gehörig, total niedergebrannt. Die Gebäude sind bei der Pommerischen Feuer-Societät versichert.

— **Tagd.** Der Bezirksausschuß hat beschloffen, die Regierungsbekanntmachung im Jahre 1898 die Jagd auf Rehwild am 22. August, auf Hasen am 15. September eröffnet werden soll.

— **Pferdezuht-Verein.** Am Montag den 1. August, Vorm. 11^{1/2} Uhr läßt der Pommerische Pferdezuhtverein ein in Stolp beim Stallmstr. Wiedekamp 16 ostpreussische 16 hannoversche Stutfohlen bester Abstammung öffentlich bieten versteigern. Bäuerlicher Besitzer erhalten 20 Proc. Provision. — **Lotterie** Die Abhebung der Gewinnliste der Lotterie aus der ersten Ziehung der Rgl. Preuß. Lotterie, die Erneuerung der Loose zur zweiten Ziehung hat bei dem des Unrechtes vor dem 8. August zu geschehen.

— **Ernannt.** Der Director des Stralsunder Gymnasiums, Prof. Dr. Thunen, ist zum Director des hiesigen Gymnasiums in Köslin ernannt.

Greifswald, 2. August. [Die Trauerlandung des Fürsten Bismarck] Die Trauerlandung des Fürsten Bismarck hat den Greifswalder Studentenschaft für den Fürsten Bismarck einen sehr erhebenden Verlauf. Die Corporationen traten umflorten Fahnen auf dem Exercierplatz an und begaben sich zum großen Zuge durch die Hauptstraßen der Stadt, an dem Bismarckhause vorbei bis zur Bismarckdeiche. Das Bismarckhause hatte ebenfalls Trauerschmuck angelegt, indem das Bismarckbild (rechts der Hausthür) durch das umflorte Porträt des Fürsten ersetzt und durch entsprechende Beleuchtung sinnig decorirt worden war. Nachdem der Zug an der Bismarckdeiche Aufstellung genommen, wurden an derselben 2 Kränze Seitens der Corporationen des studentischen Ausschusses mit kurzen Widmungen niedergelegt. Der eine trägt eine schwarz-weiß-rote, der andere eine roth-weiß-blaue Schleife. Der erstere trägt die Widmung: „An den Fürsten Bismarck“ und der zweite die Widmung: „An den Fürsten Bismarck“. Der Durchlaucht des Fürsten Bismarck gemüthlich Ausschusse der Greifswalder Studentenschaft Nach Absingung des Liedes: „Der Gott der Eisen wachsen ließ“ begab sich der Trauerzug in das Concerthaus, woselbst die Trauerfeier nach städtischer Sitte stattfand. Der Saal war mit Flor decorirt, auf der Bühne hatten inmitten von Blattpflanzen die Büsten der Kaiser Wilhelm I, Friedrich III. und des Fürsten Bismarck, letztere in der Mitte und mit Flor behangen, Aufstellung gefunden. Nach Eröffnung der Trauerfeier spielte die Stadtkapelle ein Trauermarsch. Sodann sangen die Anwesenden das Lied „Bismarck's Tod“. Hierauf hielt Herr Professor Dr. Richard Schmidt die Trauerrede, welche mit der Mahnung schloß, daß jeder an seinem Theile, in seinem Berufe dem großen Verluste nachzufolgen möge, besonders in seinem Streben für die Größe und das Gedeihen des deutschen Vaterlandes. Im Anschluß an die Rede wurde der übliche studentische Trauerfahnenabend gegeben. Mit dem Absingen von zwei Strophen des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ fand die Trauerfeier um 10^{1/2} Uhr ihren Abschluß. Eine gleiche Trauerlandung veranstalteten heute Nachmittag die hiesigen Corps, von denen ebenfalls ein Kranz an „Bismarckstein“ auf dem Wilhelmshöhe niedergelegt wurde.

Allerlei.

Vom Fürsten Bismarck.

— Ein Apostel der modernen Frauenbewegung war Bismarck nie. Das hinderte ihn nicht, galant zu sein. Wie er gelegentlich der Frauenhulbigung, die ihm am 30. März 1894 in Friedrichsruh zu theil wurde, sehr klar ausgedrückt: „Was bei uns bis in die Häuslichkeit der Frau durchgedrungen ist, das sieht fest, viel fester, als das aus Parteikämpfen in die Leben hervorgehende und mit der Kampfstellung wechselnde Ue-

gebracht und jetzt that sie, als wenn Gretei die Magd im Haus und nicht sie es war. Das kam dem Dirndl schwer an. Sie hatte sich seit der Mutter Tod gewöhnt, sich neben dem Vater als Hauptperson im Hause zu sehen. „Der Vater sah sein Gretei eine Weile an, das da so verschüchtert an der Thür stand, den Finger in den Mund klemmte und bekümmert herüber sah. Am Ende merkte er, was in dem Kinde vorging. Denn gerade kam die Küchenmagd herein, und da befohl er ihr, eine Tasse für Gretei hereinzubringen.“ Gretei sah's recht gut, daß es dabei wie ein böser Schatten über Veneis Gesicht huschte, und daß es mit einer Gärbe des Widerwillens geschah, als sie ihr ein Stück von dem Kuchen hinschob. In dem Augenblick klopfte eine Hand ans Fenster, und des Wurzlers finsternes Gesicht sah herein. Er winkte dem Wirth, herauszukommen. Die andern schrien er geflüstert nicht zu sehen. Der Sternwirth folgte dem Ruf behende. „Wie steht's mit euch?“ fragte ihn der Bauer gespannt, als er hereinkam. „Seid ihr jetzt einig?“ „Freilich,“ schmunzelte der Wirth. „Eben feiern wir Verspruch.“ „Da kannst' gleich das Aufgebot bestellen. Komm nur gleich auf der Stell mit.“ „Wrenn's denn?“ rief der Wirth überrascht und sah ihn kopfschüttelnd an. „Das hat doch alleweil Zeit bis morgen.“ (Fortsetzung folgt.)

ganzen politischen Geschäfts, was sich im häuslichen Leben niederschlägt; es überträgt sich auf die Kinder, ist dauerhafter und auch im Fall der Gefährdung hält es fester." — Für den Gemüths Humor des großen Unsterblichen besonders bezeichnend ist einer unter den Bismarckbriefen. Am 26. Juni 1850 schrieb Bismarck an seine Schwester: „Der Junge in „Dür“ brüllend, das Mädchen in „Moll“, zwei singende Kindermädchen, zwischen nassen Bindeln und Milchflaschen, ich als liebender Familienvater. Ich habe mich lange gefräußt, aber da alle Mütter und Tanten darüber einig waren, daß nur Seewasser und Luft dem armen Mariechen (die jetzige Gräfin Rankau) helfen können, so warte ich, wenn ich mich weigerte, bei jedem Schnupfen, der das Kind bis in sein 70. Jahr befällt, meinen Geiz und meine väterliche Barbarei anklagen hören, mit einem „siehst Du wohl, ach wenn das arme Kind hätte die See gebrauchen können.“ Ich habe mich sehr ungern entschlossen, meine läbliche Faulheit auch eine rosenfarbene Seite ab.“ — Bismarck's Vorliebe für eine gute Zigarre hat selbst in der Schlacht bei Königgrätz eine kleine Rolle gespielt. Als an jenem furchtbaren Julitage des Jahres 1866 die Entscheidung stundenlang wankte und schwankte, ritt Bismarck an Moltke heran, der mit starrer Ruhe im Sattel hielt und schweigend die Schlacht beobachtete. An ein Gespräch mit ihm war nicht zu denken. Aber Bismarck hatte in seiner Zigarettenkassette noch zwei Zigarren, eine gute und eine schlechte. Ohne ein Wort zu verlieren, reichte der Ministerpräsident dem Marschall die Tasse; ebenfalls ohne ein Wort zu sprechen, nahm sie der Letztere, besah sich beide Zigarren ganz genau und griff — die gute! Für Bismarck war diese lautlose Unterhaltung genügend; er wandte den Gaul und ritt vergnügt zurück. „Denn“, so sagte er sich, „wenn Moltke noch mit solcher Seelenruhe die beste Zigarre herausfucht, dann steht es auch nicht schlecht mit der Schlacht.“ Kurze Zeit darauf war die Schlacht entschieden, dem Ministerpräsidenten v. Bismarck soll die andere, übriggebliebene auch ganz ausgezeichnet geschmeckt haben. — Von der medizinischen Kunst und Wissenschaft hielt Bismarck nicht viel. Er hat es auch offen ausgesprochen, daß es ihm gar nicht auf den Ernst und seine Methode zu kurieren ankomme, sondern nur auf den Erfolg, der ihn von seinem Leiden befreie. Mehrfach hat er an seine Ärzte die dringende Aufforderung gestellt, ihn zu einem bestimmten Zeitpunkt gesund oder wenigstens arbeitsfähig zu machen. Selang dies, so war der Fürst zufrieden. Er schien die Heilung eines Kranken als die Pflicht des Arztes anzusehen. Sollte der Arzt keinen Erfolg, so entließ er ihn kurzweg. Wie als Politiker war er auch als Patient stets Opportunist, d. h. er nahm das Gute, woher es ihm zu kommen schien. Er hat nicht wenige verschiedene Systeme kurz nacheinander, sondern sogar gleichzeitig konsultirt. Dem Geheimrath Schweninge hat er mehrere Treue bewahrt, als je einem seiner ärztlichen Berater. Schweninge, ein Münchener Arzt, der den Fürsten seit Ende der achtziger Jahre behandelte, hat ihm ohne Zweifel sehr gute Dienste geleistet.

Der Tod des Fürsten Bismarck.

Berlin, 3. August. Eine Sonderausgabe des deutschen „Reichsanzeigers“ bringt folgenden kaiserlichen Erlass: „Mit Meinen hohen Verbündeten und mit dem ganzen deutschen Volke stehe Ich trauernd an der Bahre des ersten Kanzlers des deutschen Reiches, des Fürsten Otto v. Bismarck, Herzog von Lauenburg. Wir, die wir Zeugen seines herrlichen Wirkens waren, die wir zu ihm als dem Meister der Staatskunst, als dem furchtlosen Kämpfer im Kriege wie im Frieden, als dem ergebensten Sohne seines Vaterlandes und dem treuesten Diener seines Kaisers und Königs bewundert aufblicken, sind tief erschüttert durch den Heimgang des Mannes, in dem Gott der Herr das Werkzeug geschaffen, den unsterblichen Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu verwirklichen. Nicht ziemt es in diesem Augenblick, alle Thaten, die der große Entschlafene vollbracht, alle Sorgen, die er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge, die er errungen, aufzuzählen. Sie sind zu gewaltig und mannigfaltig, und nur die Geschichte kann und wird sie alle in ihre ehernen Tafel eingraben. Mich aber drängt es, vor der Welt der einmüthigen Trauer und der dankbaren Bewunderung Ausdruck zu geben, von welcher die ganze Nation heute erfüllt ist, und im Namen der Nation das Gelübde ablegen, das, was der große Kanzler unter dem Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen hat, zu erhalten und auszudehnen, und wenn es noth thut, mit Gut und Blut zu verteidigen. Das helfe Uns Gott der Herr! Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Erlass zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.“
Friedrichsrub, den 2. August 1898.

An den Reichskanzler.

Friedrichsrub, 3. August. Bei der Trauerfeier nahm die Kaiserin auf einem Sessel Platz, während der Kaiser stand. Nach einem Gemeinbegänge sprach Pastor Westphal über 1. Corinth 15, Vers 53—57. „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg.“ Nach der Einsegnung reichte der Kaiser dem Pastor und dem alten Kammerdiener des Fürsten, Binnow, die Hand. Uebermaliger Gesang beschloß die Feier, an der etwa 30 Personen Theil nahmen. Um 8 Uhr erhielt die Kaiserin Zutritt zum Sterbezimmer. Der große, schwarzpolirte Sarg ist an der Stelle, wo das Bett stand, aufgebahrt, zur Rechten stehen zwei Candelaber. Zwei Forstbeamte hielten die Leiche. In zwei Zimmern, sowie auf dem Rasenplatz vor dem Schlosse liegen massenhaft Kranzspenden. Das Kaiserpaar verweilte gegen eine Stunde im Schlosse. Nach Beendigung der Feier begleitete die leidtragende Familie den Kaiser und die Kaiserin an den Salonwagen, wo die Verabschiedung stattfand noch mehrmals mit der Hand zum Abschiedsgruß. Ein prachtvoller Kranz mit Theerosen auf Vorbeerblättern und Eichenlaub, betete die Initialen der Majestäten auf weißer Seidenschleife bilde die kaiserliche Blumenpende. Im Gefolge des Kaisers und der Kaiserin befanden sich ferner noch der Chef des Militaircahofsmeisterin Gräfin Kler, Kammerherr von dem Knefede, Oberst Graf zu Eulenburg und die Flügeladjutanten Radeusen, v. Böhn und Graf Moltke.

Berlin, 3. August. Wie die „Post. Bzg.“ berichtet, haben die Kaiserin und der Fürst Herbert Bismarck gegenüber seinen Genossen ausgesprochen, daß er durch die letztwilligen Verfügungen des verstorbenen Fürsten verhindert sei, ihm im Berliner Dom oder im Charlottenburger Mausoleum eine Ruhestätte zu ruh ein prächtiges Mausoleum errichten lassen. Herbert Bismarck habe jedoch mit tiefem Dank gebeten, dies der Familie zu überlassen; der Kaiser deutete darauf an, daß er den Gedanken, dem Fürsten ein Denkmal im Dom zu errichten, nicht aufgegeben

Hamburg, 3. August. Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlicht nachstehende Daufsagung.

Die zahlreichen Aeußerungen tiefsten Schmerzes und warmen Empfindens, welche dem unaussprechlichen Andenken meines großen Vaters galt, nehmen einen so überwältigenden Umfang an, daß es unmöglich erscheint, den Leidtragenden bis über den Tod hinaus im einzelnen zu danken. Aus allen fünf Welttheilen wiederhallt der Kummer, der die Familie am Sarge niederbeugt, in rührender Theilnahme, und es thut mir weh, nicht jede Kundgebung beantworten zu können. Ich bitte die deutschen Zeitungen, diesen Worten Aufnahme zu gewähren und danke namens der nächsten Angehörigen von ganzem Herzen allen, die durch Trostesworte und Blumenpenden von nie gesehener Pracht, der Trauer, welche unser Land erfüllt, Ausdruck gegeben haben.

Friedrichsrub, 3. August. Prof. Schweninge ist in vergangener Nacht abgereist; Graf Wilhelm Bismarck kehrt Freitag nach Königgrätz zurück, Fürst Herbert Bismarck gedenkt in sechs Tagen nach Wien zu reisen, wo seine Kinder bei den Großeltern weilen. Auch die Rankau'sche Familie denkt an baldige Abreise und will fortan auf ihrem Gute Döbersdorf bei Riel Wohnung nehmen.

Neue Nachrichten.

Posen, 3. August. Aus Furcht vor Strafe wegen Soldatenmißhandlung hat sich der Bataillonstambour Bahr vom 6. Grenadierregiment erschossen.

Dankirchen, 3. August. Der Brand des Petroleumreservoirs ist gelöscht. 50 000 Hectoliter Petroleum wurden vernichtet.

Washington, 3. August. Der Präsident Mac Kinley erklärte heute Vormittag, er habe die offizielle Mittheilung von der Zustimmung Spaniens zu den Friedensbedingungen erhalten und erwarte amtliche Antwort jeden Augenblick. — Nach einem späteren Telegramm ist Spaniens Antwort thatsächlich dem Präsidenten bereits zugestellt.

Telegramme der „Stolper Post“.

Berlin, 4. August. (Wolffs Bureau.) Heute Vormittag fand in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche die vom Kaiser angeordnete lithurgische Andacht anlässlich des Ablebens des Fürsten Bismarck in Gegenwart des Kaiserpaars, der hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, des diplomatischen Corps, der Spitzen der Militair-, Civil- und städtischen Behörden statt. Vor der Kirche war eine Ehrenwache aufgestellt. In seinem Schlussgebete gedachte der Geistliche der hohen Verdienste des Fürsten Bismarck.

Berlin, 4. August. (Wolffs Bureau.) Anlässlich der Trauerfeier für den Fürsten Bismarck sind alle hiesigen Banken und viele Läden geschlossen. Die Flaggen wehen halbmast, auch sieht man viele schwarze Fahnen. In Schaufenstern sind Trauerdecorationen mit Wäldern und Büsten Bismarck's ausgestellt.

Gera, 4. August. (Wolffs Bureau.) Der Erbprinz sandte aus Ebersdorf ein Beileidstelegramm und einen Kranz nach Friedrichsrub und ordnete an, daß alle Schlösser und staatlichen Gebäude halbmast zu flaggen haben.

Washington, 4. August. (Wolffs Bureau.) Nachrichten aus Madrid zufolge ist die spanische Antwort auf die Friederäbdingungen nicht eingegangen.

London, 4. Juli. (Wolffs Bureau.) Nach Meldungen aus Peking erklärte der englische Geschäftsträger am 24. Juli dem Tjungli Yamen, daß England die Einmischung einer anderen Macht in den Anleihevertrag nicht dulden werde. China sei auf denselben freiwillig eingegangen. Am Nachmittag desselben Tages wiederholte der russische Vertreter seinen Protest gegen die Hintschwang-Anleihe mit der Hongkongbank, wobei er dem Tjungli-Yamen Bedingungen stellte, welche einer Aufhebung des britischen Vertrages gleichkommen.

Madrid, 4. August. (Wolffs Bureau.) Sagasta erklärte, daß die Verhandlungen wegen des Friedensschlusses noch nicht beendet seien, und daß die Regierungen von Washington und Madrid noch absolute Reserve beobachteten.

Marktberichte.

Stolper Marktpreise.			
3. August 1898		3. August 1898.	
	Höchst. Preis	Niedr. Preis	
Roggen gut	—	—	Kartoffeln
„ mittel	—	—	Rübsen
„ gering	—	—	Krummstroh
Gerste gut	—	—	Heu
„ mittel	—	—	
„ gering	—	—	
Hafer gut	17 00	16 80	Rindfleisch v. d. Keule
„ mittel	16 80	16 60	„ Bauchfleisch
„ gering	16 00	16 40	Schweinefleisch
Erbsen, gelbe zum Kochen	18 60	17 00	Rohfleisch
Zweifelbohnen, weiße	50 00	40 00	Hammerfleisch
Linzen	60 00	50 00	Speck, geräuch.
			Eibutter
			Eier

— Städt. Viehhof zu Stolp. (Amlicher Bericht der Direction) Es waren auf dem gestrigen Viehmaste aufgetrieben: 210 Pferde, 408 Kühe, 3 Fohlen, 2 Kälber und 12 Ziegen, gleich 635 Thiere. Die Anzahl der Käufer war nur gering und es gestaltete sich daher der Handel wenig lebhafte. Der größte Theil blieb unverkauft. Es wurden gezahlt: Pferde: 1. Qual. 500—570, 2. Qual. 350—480, 3. Qual. 150 bis 200, Schlagspferde 15—20 M. Kühe: Milchkuhe 1. Qual. 200—225, 2. Qual. 150—180, 3. Qual. 120—150 M. Schlachtkühe 2. Qual. 21—23, 3. Qual. 18—20 M. per 50 Kilo leib. Gewicht. Fohlen 120—150 M. Ziegen 12—15 M.

Getreidepreisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 4. August wurden gezahlt per Tonne den Bezirken: Stolp: Weizen 190, Roggen 160, Hafer 160, Raps 200, Rübsen 190, Kartoffeln 60 M. Neustettin: Weizen —, Roggen 163, Hafer 161, Raps —, Rübsen —, Kartoffeln —. Kolberg: Weizen 205—210, Roggen 155, Hafer 165, Raps —, Rübsen —, Kartoffeln —. Raugard: Weizen —, Roggen 140—155, Hafer 140—152, Raps —, Rübsen —, Kartoffeln —. Stettin: Weizen 200—206, Roggen 130—140, Hafer 140—144, Raps 205—217, Rübsen 200—212, Kartoffeln — M. Anklam: Weizen 190, Roggen 140, Hafer 150, Raps 198—202, Rübsen 200—209, Kartoffeln 50—60 M. Strasund: Weizen —, Roggen 160, Hafer —, Raps 216, Rübsen —, Kartoffeln —. Platz Stettin nach Ermittlung: Weizen 205, Roggen —, Hafer 144, Raps 205—217, Rübsen 200—212 M. Platz Stolp: Weizen 190, Roggen 160, Hafer 160, Raps 200, Rübsen 190, Kartoffeln 60 M. Platz Anklam: Weizen 190, Roggen 140, Hafer 150 M. Platz Danzig: Weizen 212—226, Roggen 147, Hafer 160 M.

Platz Berlin nach Ermittlung: Weizen 194, Roggen 138 Hafer 165 M. Weltmarktpreise.

Es wurden gezahlt loco Berlin in Markt per Tonne incl. Fracht, Zoll und Spesen in Newyork Weizen 169,50 Liverpool Weizen 172,00, Dbeffa Weizen 181,00, Riga Weizen 189,00, Newyork 135,00, Dbeffa Roggen 142,50, Riga Roggen 150,45 Markt.

Börsenberichte.

Stettin, 3. August. Wetter: Schön. Barometer 765 Mm. Thermometer + 19 Grad. Wind W. Nichtamtlich: Spiritus per 10000 Liter pEt. loco ohne Fuß 70er verfeuert 54,70 M. bez. Termine in Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Müßel: zuverläßige Notirungen nicht zu ermitteln.

Landmarktpreise.

Weizen ohne Zufuhr. Roggen 130—140 M. per 1000 Kilo bez. Gerste und Hafer ohne Zufuhr. Heu 250—300 M. bez. per Centner. Stroh 32—35 M. bez. per Centner. Ror osteln 40—45 M. per 24 Ctr. bez. Berlin, 3. August. In Getreide etc. fanden keine Notirungen statt, Spiritus loco 70er 54,70 amtlich Markt bezahlt (voriger Cours 54,90), Hafer — bezahlt (voriger Cours 73,40).

Berliner Fondsbörse vom 3. August.

Preuß. Centr.-Bod.	Pomm. Pfandbriefe	Preuß. Hypoth.-Bank	Preuß. Hypoth.-Bank
170 30 C.	100,00 R.	153 10 C.	90,75 R.
164 00 B.	99,70 R.	199 70 B.	—
10 199 50 B.	—	10 199 50 B.	—
102 40 C.	—	102 40 C.	—
95 20 B.	—	95 20 B.	—
102 50 B.	—	102 50 B.	—
95 75 B.	—	95 75 B.	—

Bekanntmachung.

Die gefundenen aber nicht abgeholtten Sachen, die Hinterlassenschaft verstorbenen Armengeldempfänger pp. sollen am

Sonnabend, den 6. d. Mts.

Vorm. von 9 Uhr ab im Schulhause Wollweberstraße Nr. 6 öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden. Stolp, den 3. August 1898.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Ehefrau des Kaufmanns **Edmund Kowald Elisabeth Marie geb. Hanisch** hier, Inhaberin der Firma **E. M. Kowald** hier, wird heute am

4. August 1898

Vormittags 9 1/2 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann **Max Felge** in Stolp wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 3. September 1898

bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

8. September 1898

Vormittags 11 1/2 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 30. September 1898

Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 37 — Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 3. September 1898 Anzeige zu erstatten.

Königliches Amtsgericht zu Stolp.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 6. August d. J. Nachmittags 8 Uhr werde ich in Ulrichsfelde Verf.-Ort im Krüge:

94 Stiegen Roggen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Sligradt, Gerichtsvollzieher. Fruchtstraße 26.

Beamtenverein „Harmonie“

Sonnabend, den 6. d. Mts. Abends 8 Uhr in Kleins Hotel

Herrenabend.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.
 Geboren: Herrn Konrad Strömer (Stettin) eine Tochter
 Verlobt: Fräulein Regina Schwarz (Schilberg Posen) mit Herrn Georg Rosenbaum (Stettin).
 Gestorben: Frau Dr. Vogel geb. Diekmann (Stettin). Frau Emma Fischer geb. Flemming (Stettin).

Freibank.
 Freitag Nachmittag 3 Uhr, Verkauf von gekochtem tuberkulösem Rindfleisch à Pfund 25 Pfennig.
Die Schlachthof-Verwaltung.
Verband der deutschen Gewerkervereine.
 Sonnabend, den 6. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr
Verbandsversammlung im Restaurant Bugger.
 Tagesordnung:
 1. Halbjahresabschluss, 2. Abschluss des Verbandsfestes, 3. Geschäftliches.
 Die Verbandsmitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Missionsfest.
 Am Sonntag, den 7. August Nachmittags 3 1/2 Uhr findet in **Chinow** ein Missionsfest statt, zu welchem die Missionsfreunde herzlich eingeladen werden. Die Predigt hält Herr Pastor **Tschlorschky** aus Kirchow, den Bericht Herr Pastor **Wendt** aus Müllow.

Seit Schicklerstr. 4.

Seit Schicklerstr. 4.

Geruchloses Carbolium, Gewöhnliches Carbolium, Pommerschen Kientheer
 offeriren
Seefeldt & Ottow, Dachpappenfabrik.

Wer Stelle sucht, verlange unsere **„Allgemeine Balancen-Bücher“**.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.
Krankheiten des Blutes: Bleichsucht, Blutarmuth, **der Nerven:** (Neurasthenie) Angstgefühle, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen u. s. w.; **der Verdauungsorgane:** Magendruck, Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen, Appetitmangel etc., sowie **Frauenleiden** u. **Schwächezustände** können in den meisten Fällen nach meiner Anweisung, — welche ich jedem Leidenden **unentgeltlich** ertheile, — gründlich geheilt werden.
Dr med. Zachariae, pret. Arzt, Wildemann i Harz.

Medicinal-Hungarwein,
 voll, mild, halbsüß,
 in Fässern und Flaschen,
 maas- und glasweise.
F. Hackbarth,
Special-Wein-Handlung.

Bad Polzin
 Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder.**
 kohlen-saure Stahl-Soolbäder nach Lipperts und Duaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Kadeverwaltung in Polzin, „Tourist“** und **Carl Biesels** Reisekontor in Berlin.


D. „Stadt Stolp“
 ladet in **Stettin** nach **Stolpmünde.**
 Expedition am **Sonntag, d. 7. August.**
Albert Stenzel & Rolke
Stettin.

F. W. Koepke Stolp
Stolpmünde.
Künstliche Zähne
 werden schmerzlos unter Garantie des guten Sitzes eingesetzt.
Plombieren, Nervstößen, Schmerzloses Zahnziehen etc. Reparaturen sofort.
Willy Liebscher, Zahntechniker,
 Kirchplatz 16, 1 Tr.

Empfehlen unsere selbstgefilterten
Ahr-Rotweine,
 garantiert rein u. 90 J. an pr. Alter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größt. Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. Proben gratis u. franco. Gebr. Roth, Ahrweiler Str. 283
 2 noch gut erhaltene **Drehbänke,** sowie einige **Räder** und **Thure** nebst Zubehör, zur Bernsteinfabrikation sich eignend, eine **Schleifbank** nebst **Schleifstein** zu kaufen gesucht.
 Näheres Poststraße 8.

Hochfeinen **Schottenhering** und schöne frische **Kartoffeln** (Schneeflocken- und Rosenkartoffeln) empfiehlt **Carl Widmann.**

Guten Fetthering- empfiehlt **Frau Frick,** Amtsstraße 16

Hofmeister, der vorarbeiten muß mit Scharwert, sowie einen

Deputanten zum Ochsengespann sofort bei hohem Lohn und Deputat, in **Freist** bei **Albzow** gesucht.

Tücht. Former finden dauernde Beschäftigung bei **Mahler & Hahn-Köslin**
10 Töpfergesellen finden Beschäftigung in der Ofenfabrik **Zülchenhagen, Kreis Neustettin.**
Hugo Volkelt.

Eine gebildete ältere **Wirthin** zum 1. October gesucht. Expedition zu erfragen.

Zum 1. October suche ich eine zuverlässige **Mamsell** oder **Wirthschaftsfraulein,** welche in feiner Küche und in der Hauswirthschaft erfahren ist. Zeugnißabschriften und Photographie an **Frau Dennig,** Schloß Juchow, Pommern.
 Eine Wohnung (2 Treppen) bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör zum 1. October zu vermieten.
 Wallstraße 4.

Sinterpommerscher Reiter-Verein.
 Die Kolberger Rennen werden am **Sonnabend, den 6. August Nachmittags 3 1/2 Uhr** und **Sonntag, den 7. August Nachmittags 3 1/2 Uhr** auf dem **Münderfelde** abgehalten.


1. Tag:		8 Pferde genannt
1. Eröffnungs-Flach-Rennen		7 Pferde genannt
2. Preis vom Strandschloß Jagd-Rennen		13 Pferde genannt
3. Verkaufs-Jagd-Rennen		14 Pferde genannt
4. Parforce-Jagd-Rennen		Nennungen am Pfofen
5. Lokales Rennen		
2. Tag:		6 Pferde genannt
1. Besante-Flach-Rennen		11 Pferde genannt
2. Damen-Preis-Jagd-Rennen		14 Pferde genannt
3. Preis der Stadt Kolberg Jagd-Rennen		9 Pferde genannt
4. Trost-Jagd-Rennen		16 Pferde genannt
5. Jagd mit Auslauf		
Einlaßkarten:		
Wagenplatz für beide Tage		6,00 Mark
Wagenplatz für einen Tag		4,00 Mark
Tribünenplatz für beide Tage		6,00 Mark
Tribünenplatz für einen Tag		4,00 Mark
Tribünenplatz im Vorverkauf bis einschließlich 3. Aug. für beide Tage		5,00 Mark
Tribünenplatz im Vorverkauf bis einschließlich 3. Aug. für einen Tag		3,00 Mark
Sattelplatz, gültig auch für Radfahrer, für beide Tage		3,00 Mark
Sattelplatz, gültig auch für Radfahrer, für einen Tag		2,00 Mark
Stehplatz, gültig auch für Radfahrer, für einen Tag		0,50 Mark
Tribünenkarten für Angehörige der Vereinsmitgl. für beide Tage		3,00 Mark
Tribünenkarten für Angehörige der Vereinsmitgl. für einen Tag		2,00 Mark
Programms		0,30 Mark

sind käuflich zu haben in Stolp:
 bei Herrn Kaufmann **Pattkammer, Neuthorstraße,** in Kolberg:
 1. im Bade-Bureau,
 2. im Strandschloß,
 3. im neuen Gesellschaftshause.
 Für die Mitglieder des Stolper Reiter-Vereins gelten die ausgegebenen Mitgliedskarten.
 Mitgliedskarten und sämtliche Einlaßkarten sind sichtbar zu tragen und auf Verlangen vorzuzeigen.
 Das Mitbringen von Hunden ist streng untersagt.
Das Directorium.

Die beliebten **Loose à 1 Mark** der **Marienburger Pferde-Lotterie**
 Erster Haupttreffer: 1 eleg. Landauer mit 4 Pferden i. W. v. 10000 M.
 empfehlen gut. Abnahme 11 Loose für 10 M. (Porto u. Liste 20 Pf. extra)
Ludwig Müller & Co. Berlin, Breitestr. 5.
 In Stolp zu haben bei: **Louis Hauptfleisch, Cigarrengeschäft, M. Ehlers, Arth. Vaegler, Kirchpl., F. W. Feigs's Buchdruckerei.**
3260 Gewinne i. Ges.-Werthe 100000 Mark
 hiervon 95 Pferde und 8 eleg. Wagen. **Keine Reduction der Gewinne!** Zieh. bereits **15. Septbr. ohne Vershub!**

Grolich's Heublumen-Seife
 (System Kneipp) Preis 50 Pfg.
 wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.
Grolich's Foenum graecum-Seife
 (System Kneipp) Preis 50 Pfg.
 erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders werthvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitessern, sowie andern Unreinigkeiten der Haut. Beide Seifen eignen sich wegen ihres grossen Gehaltes an frischen Heublumen- und Foenum graecum-Extrakt ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weil. Pfarrer Kneipp. Postversandt mindestens 6 Stück unfrankirt oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 5 Pfg. Postkarte.
Engel-Droguerie von Johann Grolich in Brünn (Mähren).
 In Stolp bei **Gust. Abt Nacht, Seifenfabrik.**

Wagen- und Darmtarrh.
 Durch Ihre briefliche Behandlung bin ich nun Gott sei Dank von meinem chronischen Leiden (**Darm- u. Magen-tarrh, Verstopfung, Magenbeschwerden, Blähungen, Kopfschmerzen u. Müdigkeit**), gänzlich befreit, und verpflichte ich mich gerne, meinen Dank öffentlich zu bezeugen. Sollte mich später irgend ein Leiden heimsuchen, so werde ich mich wieder an Sie wenden. Ostetringen b. Türkheim i. Bayern, den 8. März 1888. Ludwig Böd, Dekonomie-Baumeister. Die Echtheit der Unterschrift des Ludwig Böd bestätigt: Ostetringen, den 9. März 1898. Müller, Bürgermeister. Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus“ (Schweiz).


Fahrräder und Nähmaschinen
Schladitz, feinste Marke.
Stöwers Greif, Model 98 und andere Sorten mehr.
 Unterricht im Fahren gratis.
Nähmaschinen
 aller Systeme am besten und billigsten bei
Hermann Klemm,
 13. Paradiesstraße 13.

Norddeutscher Lloyd
Bremen
Schnelldampfer-Beförderung
Bremen-Amerika
Brafilien, La Plata, Ostafien, Australien.
 Nähere Auskunft ertheilt
Albert Brinck,
 Stolp, Holzenthorstraße 4.

Höchster Triumph:
Central Bobbin Nähmaschinen
 Größte Dauer.

 Einfachste Handhabung.
 Leichteste Zahlungsbedingungen.
Singer Co. Act Gef.
 Centrale für Ostdeutschland:
 Danzig, Gr. Wollwebergasse 18.
Stolp, Mittelstraße 48.
 Frühere Firma: G. Reiblinger.

Berliner Weisbierstube
 à Glas 10 Pfg.
brandt, Mülcherplatz.
Der leidenden Menschen
 bin ich gern bereit, ein Getränk (weisses) Meibzin noch Geheimmittel) unentgeltlich namhaft zu machen, welches mich alten 73-jährigen Mann von 12-jährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat. **Weyer, Lehrer a. D. Hannover, Grasweg 13.**

Die Deutsche COGNAC Compagnie

Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.
 Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt
COGNAC
 Von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.
 zu M. 2,50 pr. Fl.
 * * * * * 1,50 * * * * *
 * * * * * 1,00 * * * * *
 * * * * * 0,50 * * * * *
 Die Analyse des Cognac bei Düllich vorgenommen wie die meisten französischen Cognacs und ist darob von dem oechen Staatsphysikus als rein zu betrachten. käuflich zu Originalpreisen in 1/2 Liter 1/2 Lt.-Flaschen in Stolp bei **Herrn A. Lemme & Co.**